Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896
12 (1895)

29.6.1895 (No. 26)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1012431

Visual Library

Nr. 26. 1895. Sonnabend, den 29. Juni. 12. Jahrgang.

Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Gegründet von Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform" erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4752) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: **Hamburg: Ch. Schween**, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlg., Zeughausmarkt 22; **Bremen: H. Brackmann**, Buchhdlg., Geeren 10; **Bremerhaven und Umgegend: L. Bestenbostel**, Bürgerm.-Smidtstr. 90I; **Oldenburg: Bültmann & Gerriets Buchhandlung; Varel: Bültmann & Gerriets Nachf.**
Pränumerationspreis für Inserate für die 4gespaltene Petitzeile 10 Pf., für auswärts 20 Pf., bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform" gestattet.

Wir ersuchen die geehrten Abonnenten, die **„Norddeutsche Reform"** für das **III.** Quartal zeitig bei der nächsten Postanstalt oder jedem Landbriefträger, oder bei einer der oben bezeichneten **Agenturen** zu bestellen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Die Geschäftsstelle der „Nordd. Reform"
in Oldenburg, Langestraße 27.

Tor rechter Tid mutt'n sporsam sin.

Hest't all hört? fröggt Mudder Knacksch,
Nä, dat is doch gor to snacksch,
Wat de Lüd sik all vertelln.
Na, wat hest Du Nies to mell'n?
Ach, se säd'n, de Bäcker Kloth
De dor want an'n grönen Sod
Un sik erst vörn Jor verfriet,
Leeg all mit sin Fru in'n Striet.
He harr ehr so bannig slan,
Nu wehrn an't Gericht se gahn
Wo s' sik scheeden laten wulln.
Ja Du, he hört to de Dulln
Un schall eifersüchtig sin.
Na, sin leewe Fru Cathrin
Het ok woll en beten Schuld
Se hett em doch hemm wullt
Un nu is de Pott all twei?
Ja D, dat's nu eenerlei
Se drew't ok toletzt so dull,
Dat he dat wol marken schull.
Hör Du, dat begriep ick nich,
Bi de höll de Leew nich Stich,
As dat Por erst Hochtid geew,
Ach, wo heet wehr dor de Leew:
Min söt Heinrich nennt S' em gehrn,
Un: min Szuckersnut von Dehrn,
So güng dat to jede Tid
As se sik erst harrn verfriet,
Vör de Lüd dor küssen s' sik;
Dat's en grote Leew, dach ik.
Hägt Ju dor man wat von an
Wil man't doch nich wäten kann,
Ji schält langu dor noch mit rüm,
Gat dor nich so rief mit üm.
Harr'n se's dor tosamen rakt
Van de Leev to Bön wat stakt,
As man dat doch maken schall,
Denn wehr's hüt ok noch nich all.

Siegesbewußt.

Und was für ein Geständnis haben Sie mir zu machen, Herr Leutnant?

Mein Fräulein — wir lieben uns!

Geschmacksache.

Professor (zum Bauern): „Zieht man nun im allgemeinen den künstlichen oder den natürlichen Dünger vor?"

Bauer: Das ist ganz Geschmacksache, Herr Professor!

Ein großer Mann.

Lehrer: „Nenne mir einen großen Mann aus der Geschichte!"

Schüler: „Der Herr Lehrer!"

Lehrer: „Nicht aus der Jetztzeit — aus der Vergangenheit sollst Du mir einen nennen!"

Sommerfrische am Schliersee.

Frei nach Freudenthal.

Es war ein Sonntag — regnerisch
Wir saßen in der Sommerfrisch'
Am Schlierensee im Bayerland,
An der geheizten Ofenwand. —
Der Regen klatscht — der Sonnenschein
Ließ uns schon fast acht Tag' allein . . .
O schlimme Zeit, du Regenzeit —
O lägst du fern, o lägst du weit!! —

Gekauft sind Spielhahnhut und Stock,
Für meine Frau ein leichter Rock.
Ich sprach zu ihr: „Du sollst mal sehn,
Nach Rudolf Falb wird's morgen schön."
Da sah sie mich so eigen an:
„Du utzst mich wohl, du böser Mann."
O schlimme Zeit, du Regenzeit —
O lägst du fern, o lägst du weit!!

Recht hatt' am andern Tag Herr Falb!
Wir stiegen auf zur Gindelalp.
Zum ersten Male Tannenduft
Und würzig schöne Alpenluft. —
Doch bis ans Knie fast im Morast,
Ward uns der schöne Weg zur Last.
O schlimme Zeit, du Regenzeit —
O lägst du fern, o lägst du weit!!

Heut' lieg' ich nun am Zipperlein,
Denk an den ersten Sonnenschein —
Der Regen wieder strömt herab,
D'rum reis' ich übermorgen ab.
Leb' wohl, du „Regen-Alpenland"!
Ich kehr' zurück zum Weserstrand.
Wenn's dort mal regnet lange Zeit,
So findet doch man Zeitvertreib!!

Schliersee, im Juni E. Albert.
(Bremer Nachr.)

Im Rechenunterricht.

Lehrer: „Was thut der Kaufmann, wenn Du ihm 8,60 Mark zu bezahlen hast und legst ihm 10 Mark auf den Tisch?

Schüler: „Dann freut er sich!"

Landesbibliothek Oldenburg

Am Stammtisch.

Zu den Stammgästen des Gasthauses „Zum goldenen Roß" in der Stadt H. gehörte auch ein Professor der Mathematik. Dieser hochgelehrte Mann war meistens sehr wortkarg, wurde jedoch alsbald zu einem feurigen Redner, wenn die übrigen Stammgäste, unter denen ein jovialer Oberförster und ein alter Apothematik, loszuziehen begannen.

Heute Abend fehlte der Oberförster im „goldenen Roß". Er war sonst ein pünktlicher Mann und erschien fast jeden Abend um 8 Uhr. Jetzt zeigte die Uhr schon halb Neun und der Ersehnte, dessen Jäger-Latein, gewürzt mit dem derbsten Humor, allen Gästen fehlte, wurde für heute aufgegeben.

Da galt es, sich die Langeweile in anderer Weise vom Halse zu schaffen. Der verschmitzte Apotheker wußte Rat und fing sogleich an, auf die „Haltlosigkeit" der Mathematik zu sticheln.

Der Professor brauste gewaltig auf, als der Pharmazeut behauptete, daß ein gelehrter Russe bewiesen hätte, daß alle sogenannten parallelen Linien sich endlich einmal schneiden würden und schneiden müßten.

Hierauf hielt der Professor eine entrüstete Rede; als er eben bei den Schlußworten angelangt war: „Daß zweimal Zwei Vier seien!", da that sich plötzlich die Thür des Zimmers ganz auf, der Oberförster trat herein, ging gravitätisch auf den Redner zu und fragte ihn mit einem selsamen Lächeln:

„Was Sie da wieder behaupten! Also zweimal Zwei sind Vier?"

„Nun, versteht sich, alter Freund! Wieviel denn sonst?"

„Macht denn Ihre Wissenschaft gar keine Ausnahme? z. B. mit dem weiblichen Geschlecht?"

„Bei uns ist Alles Regel; Ausnahmen kennt die Mathematik nicht!" antwortete der Professor.

„Darum auch!" stieß mit erheucheltem Ernst der Oberförster hervor. „Von Ihrem ewigen Gerede „zweimal Zwei sind Vier" verführt, bildete ich mir allmählig ein, daß mein Leben in meinem Hause von zwei Mal Zwei weiblichen Wesen verschönt werde. Von meiner lieben Gattin und meiner guten Mutter als der ersten und von meiner Schwiegermutter und dem Hausmädchen als der anderen Zwei — und was meinen Sie wohl, was für ein Facit ich heute Nachmittag aus dem zweimal Zwei herauskam?"

„Nun?" fragten alle Stammgäste.

Ohne die Frage zu beachten, wandte sich der Oberförster barsch an den horschenden Kellner und befahl ihm, so schnell als möglich für jeden Stammgast eine Flasche „Rüdesheimer" und die nötigen Trinkgläser herbeizuschaffen.

Verblüfft sahen die Stammgäste bald den Oberförster, bald sich einander an. Keiner wagte ein Wort zu sprechen; denn ihr geschätzter Stammtisch-Kollege sah doch zu seltsam ergriffen aus. Der Professor rieb sich die Stirn, der Apotheker seine rote Nase. Vielleicht ist ihm die Schwiegermutter gestorben und hat aus der „Vier" eine „Drei" gemacht! wagte endlich der Apotheker vor sich hin zu brummen.

Endlich kam der Kellner mit dem Verlangten, entkorkte die Hälfte der Flaschen und stellte sie nebst den Gläsern trinkrecht vor die Gäste hin.

Da erhob sich der Oberförster würdevoll, füllte alle Gläser, hielt sein Glas in die Höhe und begann folgendermaßen zu sprechen:

„Freunde, nun gratuliert mir mal tüchtig! Meiner lieben Frau ist es heute glücklich gelungen, unserm Herrn Mathematikus das Rechen-Exempel gründlich zu verderben. Sie hat mir thatsächlich bewiesen, daß zweimal Zwei nicht immer Vier sind, sondern unter Umständen auch Sechs sein können."

„Ach —! Wie ist denn das möglich? stammelte der Professor.

„Sie hat mich zum glücklichen — Vater gemacht — sie hat mir zwei Prachtmädel geboren! — jedenfalls bloß darum, um zu begründen, daß Weiber überhaupt unberechenbar sind. Was mich anbelangt, so habe ich mich sogar doppelt verrechnet; denn ich hatte mich im Stillen auf einen tüchtigen Jungen gefreut. Da nun aber der sachverständige Schiller singt: „Ehret die Frauen!" so laßt uns denn jetzt kräftig anstoßen auf das Wohl des „Ewig-Weiblichen"! Sie ist's ja doch allein, welche uns weltklugen Männern ab und zu mal das althergebrachte Konzept verrückt und uns lehrt, daß den Töchtern Evas gegenüber unsere Weisheit nichts als eitel Thorheit ist. Nicht wahr, mein lieber Professor? und nun heran mit den Gläsern und kräftig angestoßen auf Alles, was unberechenbar ist!"

Top! Top! Kling! Klang! Das ging herum. H. W.

Auch eine Auffassung.

In einer Hamburger Kaufmannsfamilie diente ein braves Mädchen ans dem Heimatlande Fritz Reuters. Sie hatte sich durch Fleiß und gutes Betragen die Zufriedenheit ihrer Herrschaft errungen und erhielt zur Belohnung ein Theaterbillet. Geputzt und freudestrahlend verläßt die Glückliche das Haus, um indes nach Verlauf von dreiviertel Stunden zurückzukehren. Allgemeines Erstaunen. „Nun, Fieken, schon wieder da?" fragt die erstaunte Hausfrau. — „O, Madam," sagt, noch ganz aufgeregt von den ihr zu Teil gewordenen Genüssen, das Mädchen, „o et was wunnerschün." — So, es hat Dir also gefallen, aber warum — —?" — „O, Madam, de velen feinen Lüt un de Musik. Un denn dat grote, schöne Bild! So wat heww' ick all min Dag nich seihn!" — Ja aber, wenn es Dir so gut gefallen, warum bist Du nicht länger dageblieben, Fieken?" — „Ja Madam, as wi dar nu saten un Musik hürten, würd dat grote Bild tau höch treckt und dochachter stunner Twei un fungen an tau snaken un sick wat tau vertellen. Dar heww' ick mi dacht: dar geiht Di ja nu wedder nicks an — un bünn na Hus gangen."

Eine Studentengeschichte.

Von A. W—n.

Einst, es war im wunderschönen Monat Mai, — kehrte eine Schaar lustiger Studenten von der Abendkneipe heim, und da auch nächtlich die Lüfte ganz lau wehten, beschloß man noch lange nicht nach Haus zu gehen, sondern mit einem richtigen „Ulk" die heutige Laufbahn würdig zu beschließen. Suchend nach Gelegenheit zu einem solchen, hatten sie bereits mehrere der stillen Straßen durchwandert, als ihnen plötzlich ein mit Backsteinen hochbeladener Wagen in die Augen fiel, der zur Abfahrt bereit vor einem an besonders dunkler Stelle liegenden Hause stand. Der Anblick dieses Vehikels erweckte in dem anschlägigsten Kopfe unter ihnen, einem durchtriebenen Brandfuchse, sofort einen gloriosen Gedanken, den er seinen Gefährten nicht lange vorenthielt.

Wie wäre es, sprach er, wenn wir mit gemeinsamen Kräften schnell diese Backsteine ablüden? Käseberg, Du wohnst ja gerade gegenüber, und wir können morgen früh von Deiner Bude aus wunderschön beobachten, wie der alte Philister Stöhr, dem sie gehören, sie wieder aufladen muß, und wie er dabei jammern und schimpfen wird!

Der geniale Vorschlag fand Beifall! man stellte Wachen an die nächsten Straßenecken aus, um von den Herren Nachtwächtern nicht überrascht zu werden, und ging dann mit der Geschicklichkeit von gelernten Maurergesellen daran, mittels einer lebendigen Kette Stein auf Stein vom Wagen bis über das Trottoir hinüber zu reichen und kunstgerecht am Hause aufzuschichten. Es war eine harte Arbeit! Wohl 2 Stunden wirkte man im Schweiße seines Angesichtes. Kraft und Lust wollten mehr als einmal ausgehen, aber immer wurden die sinkenden Arme auf's Neue gehoben und durch den mannhaften Entschluß, das einmal begonnene Werk auch ans Ende zu führen, damit des Philisters Wut und Schmerz vollständig seien. Bisweilen glaubte man auch an ein Rascheln hinter dem Fensterladen des bedrohten Biedermannes zu hören, allein die tiefe Ruhe, die jedes Mal darauf folgte, ließ dies Geräusch als eine akustische Täuschung erscheinen. Endlich war der kunstvolle Aufbau vollendet! Frohlockend umstanden die Musensöhne das schwere Werk ihre Hände und wollten sich eben in heiterem Vorgenuß der morgen zu erwartenden köstlichen Szene entfernen, — da öffnete sich der schon ein paar Mal beargwöhnte Fensterladen, das nachtmützenbedeckte Haupt Herrn Stöhrs schaute heraus und sprach die vernichtenden Worte:

Meine Herren, ich will doch nicht versäumen, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen! Ich will mir morgen einen Waschheerd bauen, und Sie haben mir durch Ihre Freundlichkeit drei Arbeiter und sechs Mark Lohn erspart!

Ein Kalauer.

Fremder: „Dienstmann, können Sie mir sagen, auf welcher Straße in Kiel die Elite wohnt!"

Dienstmann: „Ja, Herr, de wahnt in de Fischerstraat."

Fremder: „In der Fischerstraße die Elite von Kiel?"

Dienstmann; „Nu gewiß: Dar wahnt de meisten Isra—eliten."

Reichslaterne.

Aus den Kreisen der Aufseher in der Straf-Anstalt Plötzensee, die täglich eine 13stündige Arbeitszeit zu leisten haben, war „im Namen vieler" an den Justizminister, als den Chef der zuständigen Zentralbehörde, ein schriftliches Gesuch um Verkürzung der Arbeitszeit ergangen. Darauf wurden, wie die „Berliner Morgen-Zeitung" mitteilt, nachdem den Aufsehern über die vorschriftswidrige Art der Beschwerde von einem Subalternbeamten Vorhaltungen gemacht waren, jedem Einzelnen zu schriftlicher Beantwortung die drei Fragen vorgelegt: ob er zu den Urhebern des Briefes gehöre, dessen Inhalt billige und — mit den bestehenden Dienstverhältnissen zufrieden sei.

Ob sich wirklich der oder die Briefschreiber gemeldet, und ob viele Lust verspürt haben, sich als die „Unzufriedenen" zu entdecken? Wer die Beschwerdeführer sind, darauf kommt es nicht an. Die Behörde hat unseres Erachtens vor allen Dingen die Pflicht, zu untersuchen ob und in welcher Beziehung zu Klagen berechtigter Anlaß vorhanden ist, und für die Mißstände, die sich bei der Untersuchung herausgestellt haben, schleunigst Abhilfe zu schaffen.

(Volks-Ztg.)

* * *

Jüdische Löhne. Vor dem Straffenat des Landger. in Wien hat kürzlich eine Verhandlung stattgefunden, die ein trauriges Bild von der wirtschaftl. Notlage einzelner Berufszweige eröffnete. Die Näherin Paula Christ nähte für eine jüdische Firma Hemden und erhielt als Lohn sechzig Kreuzer für das Dutzend. Von diesem Hungerlohn mußte sie nicht nur sich, sondern auch ihre alte Mutter erhalten und in ihrer Not beging sie eine Veruntreuung; deshalb wurde sie angeklagt und verurteilt. Die Richter trugen der verzweifelten Lage des unglücklichen Mädchens insoweit Rechnung, als sie demselben nur eine Woche Kerkers zuerkannten. In der Oeffentlichkeit erregte diese Sache berechtigtes Aufsehen und man nahm sich der Näherin wirksam an; man unterstützte sie mit Geld, bot ihr Arbeit unter günstigen Bedingungen und erwies ihr in aller nur möglichen Weise Sympatien. Im Wiener Landesgericht allein liefen für sie etwa 400 Gulden ein. Nun ist jedoch der Näherin eine große Ueberraschung bereitet worden, auf die sie nicht gehofft hatte: der Kaiser hat sie nämlich begnadigt, sodaß ihr die ganze Strafe erlassen wurde.

* * *

Nette Brüder. In dem Aachener Alexianerprozeß wurde auch ein Klosterbruder der Alexianer-Anstalt als Zeuge vernommen, dessen Wiege in Bischofswalde, Kreis Neisse, gestanden hat. Dieser Klosterbruder, dessen bürgerlicher Name Bernhard F. ist, war, wie wir der „Neisser Pr." entnehmen, ehedem seines Zeichens Kaufmann und hat sich in dieser Lebensstellung in Breslau diverse Schwindeleien zu Schulden kommen lassen, wegen deren er aus seiner Heimatprovinz fliehen mußte. Die Staatsanwaltschaft hat nach seinem Verschwinden einen Steckbrief hinter ihm erlassen, der aber ohne Erfolg blieb. Man vermutete allgemein, daß F. in das Ausland geflohen und dort längst gestorben sei. Jetzt taucht der Todtgeglaubte zum allgemeinen Erstaunen seiner Bischofswalder Landsleute als Klbsterbruder in Aachen wieder auf. Daß ein solcher Mann bei den Aachener Alexianern als Bruder aufgenommen werden konnte, ist zu charakteristisch für diese Musteranstalt, als daß es der Welt verborgen gehalten werden dürfte!

Vermischtes.

Von der Kanalfeier.

Eugen Richter sollte bei dem Festmahl in Holtenau neben Ahlwardt sitzen, er hat es aber vorgezogen, überhaupt nicht an den Kieler Festlichkeiten teilzunehmen.

„Verflucht! rief Ahlwardt, als er hörte, daß Eugen nicht käme. „Ich hatte mir gerade vorgenommen, bei vorgerückter Stimmung mit ihm Schmollis zu trinken und ihn dann anzupumpen. Sollte er etwas geahnt haben?" (Kladderadatsch.)

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Franz-Josef-Kaserne in Wien.

Hauptmann: „Krentner, sage mir ein deutsches Sprichwort."

Krentner: „Melde gehorsamst — ich — ich weiß keins!"

Hauptmann: „So —! Du weißt keins?! Du Dummerjahn! Sage Du eins, Haase!"

Haase (nach einer Pause): „Ich — ich weiß auch keins! Huber, sag' Du eins!"

Huber: „Ich bitt'! Ich habe eins gewußt, aber mir fällt es zufällig jetzt nicht ein!"

Hauptmann (zornig): „Schockschwerenot, sind das Strohsäcke! (Zu Schulze): Schulze, ich seh' Dir's an Deinem dummen Gesichte an, Du weißt gewiß auch keins!"

Schulze: „Melde gehorsamst, Herr Hauptmann, ich weiß eins."

Hauptmann (erstaunt): „Du weißt eins? Also heraus damit!"

Schulze (lächelnd): „Mensch, ärgere Dich nicht!"

Der kleine Gedanke.

Leutnant: „Still gestanden — richt' Euch!" Die Linie entlang blickend, bemerkt der Herr Leutnant, daß der Einjährig-Freiwillige Müller etwas zurücksteht. „Sie Müller, um'n Gedanken vor!" Müller tritt um einen ganzen Schritt aus der Front heraus. „In drei Teufelsnamen, Müller, sind Sie wahnsinnig — heißt das 'n Gedanken vor?"

Müller: „Zu Befehl, Herr Leutnant, das ist bei mir ein Gedanke."

Leutnant: „Himmelkreuzelement, wissen Sie, was bei mir ein Gedanke ist? Bei mir ist ein Gedanke so viel wie gar nichts!"

De letzte Togg.

Herjebs! höll still! ick wull noch mit!
Nä, nu is't dull du leewe Tid,
Nu loop ik as 'ne Bössenbinner,
Datt mi de Sweet vun'n Puckel driwt
Un nu ik ankam, jo, dor bliwt
Mi blots bet Nasehn, Christenkinner!

Dor geit he hen un fleit mit watt,
Je jau, je jau, wat is mi datt,
Nu mutt'k noch een por Stunn hier luern
Bet datt de anner Togg aff geit,
Ob wol de Ool dat wäten deit,
Wo lange Tid dat noch ward duern?

„Ach mit Verlöw, se wät dat doch,
Wonehr geit wol de letzte Togg? —"
„Fründ, dat steit in de Stehrn noch schräben
Beduer, datt ik't nich sengen kann,
Den letzten Togg, min gode Mann,
Den ward wi Beid wol nich erläben."

Probates Mittel.

Wirt: „Ja, wie gesagt, das Geschäft geht sehr schlecht, ich verzapfe kaum ein Fäßchen Bier den Tag über."

Gast: „Ich wüßte Ihnen ein Mittel, mindestens den vierten Teil des bisherigen Quantums mehr zu verzapfen."

Wirt: Nun, und das wäre?

Gast: „Zapfen Sie die Gläser nur immer hübsch voll."

Krabbenstrecker.

Jeehrter Herr Reform!

Et scheint, als ob man uns am Ende det 19. Jahunderts thatsächlich wieder in die Zeit der Hexenverbrennung, die Zeit in der der Aberjlaube, jenährt durch Pfaffenschlauheit, in vollster Blüte stand, versetzen will. In der „Schles. Volks-Ztg.", einem ultramontanen Blatt, kann man lesen, det Irrsinn in vielen Fällen nischt weiter ist als Besessenheit! Een Irrsinniger ist also vom Teufel besessen. Det Blatt schreibt:

„Daß in vielen, wenn auch nicht in allen Fällen Irrsinn und Besessenheit im Zusammenhange stehen, ist eine durch unzweideutige Beweise festgestellte Thatsache (!!?), aber die Grenze zu ziehen, wo das Natürliche aufhört und das Außernatürliche seine Wirkung zeigt, das zu ergründen, hat schon der große Görres in seiner großartigen Mystik (!) nicht vermocht, noch viel weniger wird es die moderne Schulmedizin, die jetzt auf allen Gebieten immer mehr Fiasko macht, mit Bromkalium und Natrium darthun können. Wir haben es hier mit einer Frage zu thun, welche in Psychologie und Theologie stets eines der schwierigsten Probleme bleiben wird.

Die katholische Kirche schreibt zur Behandlung Besessener ganz entgegengesetzte Heilkuren vor, welche zu erörtern hier nicht der Ort ist. Gerade die Geisteskranken sind nirgends besser aufgehoben, als in einer nach katholisch-kirchlichem Geist treu geleiteten Anstalt. . ."

Interessant ist ein von einem katholischen baierischen Geistlichen verfaßter Bericht über die Teufelsaustreibung, vorgenommen von dem Kapuzinerpater Aurelian in Wemding im bairischen Regierungsbezirk Schwaben-Neuburg an dem zehnjährigen Müllersohne Zilk. In dem Bericht heißt es: „Der Knabe konnte nicht nur kein Gebet mehr verrichten, sondern auch von anderen kein Gebet sprechen hören, ohne in ganz außerordentliche Wutausbrüche zu verfallen, duldete keine geweihten Gegenstände mehr in seiner Nähe, erlaubte sich gegen seine Eltern die gröbsten Mißhandlungen und zeigte in seinen Gesichtszügen eine solche Veränderung, daß auf etwas außerordentliches geschlossen werden mußte. Die Eltern suchten in diesem traurigen Zustande ihres Kindes zunächst Hilfe bei einem Arzte, doch vergebens! Nun wandten sie sich in ihrem tiefen Kummer an den hochwürdigen Herrn Pfarrvikar Seitz in Dürwangen, ob nicht etwa durch das Gebet der Kirche der Bedauernswerte von seinem Leiden befreit würde. Nachdem dieser etliche male die kirchliche Benediktion über den unglücklichen Knaben gesprochen und keine Aenderung zum Bessern an ihm bemerken konnte, sandte er Eltern und Kind an das Wemdinger Kapuzinerkloster, in der Meinung, „vielleicht hier könne dem Unglücklichen die gesuchte Hilfe von Gott erfleht werden."

„Wir wollten helfen," so berichtet Pater Aurelian, „und wandten darum alle Mittel an. Wir sprachen über den Knaben die benedigtio a daemone vexatorum sowie nach erhaltener Erlaubnis von P. Provincial Fr. Xav. Kappelmayer iben Exorcismus in Satanam et angelos apostatas, wie er vom Papst Leo XIII. am 19. November 1890 erlassen worden ist, und dies zum öftern, allein, die gesuchte Hilfe wurde nicht erlangt. Etliche male begaben sich die Eltern mit dem Knaben in die berühmte Wallfahrtskirche und ließen ihn vom jeweiligen Wallfahrtspriester benedizieren. Doch alles schien bis jetzt vergebens zu sein, der liebe Gott wartete noch mit seiner Hilfe, er wollte mit besonders glänzendem Lichte die Macht offenbaren, die er seinen Priestern auf Erden verliehen hat.

Am 12. Mai 1891 war der hochwürdige Bischof Pankratius von Augsburg zum Besuch beim Stadtpfarrer Scheidl in Wemding. Der Vater des bedauernswerten Knaben, welcher von diesem Besuche vorher Kunde erhalten, suchte beim hochwürd. Herrn Bischof um Audienz nach, welche ihm auch gewährt wurde. Wie der Vater mit seinem Kinde in das Audienzzimmer eintrat, ging der Bischof sofort im Vollbewußtsein seiner bischoflichen Kraft und Würde auf letzteren zu mit den Worten: „Mich täuschest Du nicht, unreiner Geist." Doch der Knabe blieb in der geschilderten auffallenden Erscheinung, und als der hochw. Herr Bischof selbst die Benediktion vornahm, kam er durch das Verhalten des Knaben zur Ueberzeugung, daß hier kein Betrug obwalte, vielmehr derselbe vom bösen Geiste gequält werden müsse."

Weiter heißt es: „Vertrauungsvoller als früher und ermutigt durch die vielen Offenbarungen, die der böse Feind in der Frühe gemacht hatte, nahm ich nachmittags 1 Uhr den Exorzismus wieder vor und zwar zum letzten Male. Beim Segen mit der Kreuzpartikel und der Allerheiligen-Litanei war der Knabe zwar noch unruhig, allein das Ausspucken hatte aufgehört. (Der Besessene hat nämlich den Pater Aurelian und dessen geistlichen Beistand, sowie alle in seine Nähe gebrachten „heiligen" Gegenstände angespukt. Die Red.) Unter Anwendung der nämlichen Mittel wie in der Frühe beschwor ich den Teufel, jetzt die volle Wahrheit zu bekennen ob er den Knaben verlassen wolle. Nach langem Beschwören sagte er endlich unter schmerzhaftem Stöhnen und Seufzen in ziemlich demütigem Tone: „Ja". Auf diese Antwort hin wurde ich noch beherzter und beschwor ihn bei Gott, bei der Mutter Gottes und beim heiligen Erzengel Michael, ob er gleich gehen wolle. „Ja", war die Antwort. Ich beschwor ihn zum dritten Male, die volle Wahrheit zu sagen, ob er wirklich gleich gehen wolle. Er antwortete mit einem entschiedenen „Ja".

Als der Teufel das erste Mal bekannt, er wolle den Knaben verlassen, da beschwor ich ihn, er dürfe weder in eine der hier anwesenden Personen, noch in ein anderes Geschöpf, auch nicht in die „Herzen" (die „Herzen" ist eine alte Frau, die den Knaben Zilk „verflucht" hatte. Die Red.) hineinfahren, die ihn vorher verwünscht, sondern er müsse an den Ort gehen, den ihm Gott angewiesen. — Nach einer Pause stellte ich die Frage: Hast Du den Knaben schon verlassen? Ich erhielt zur Antwort: „Ja". Auch Deine Genossen? „Ja"! Zum dritten Male beschwöre ich Dich, die volle Wahrheit zu bekennen: Hast Du mit Deinen Genossen den Knaben verlassen? Er erwiderte: „Ja".

„Wo bist Du jetzt?" lautete die weitere Frage. „In der Hölle," lautete die Antwort. Auch Deine Genossen? „Ja", tönte es wieder.

Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit beschwöre ich dich zum dritten Male, es durch ein Zeichen zu bekennen, ob Du mit deinen Genossen wirklich in der Hölle bist? „Ja, wir sind in der Hölle," lautete es ganz schauderhaft.

Bei dieser letzten Antwort schien es wirklich, als ob die Stimme aus der Hölle käme. Früher hatte der Teufel immer in frechem und bissigem Tone geantwortet, die letzte Antwort war ganz wehmütig.

Jetzt stürzten Thränen aus den Augen des Knaben. Es war dies das Zeichen, daß der böse Feind ihn wirklich verlassen habe. Denn erst in dem Augenblick, als er das dritte Mal erklärte, er sei in der Hölle, fuhr er aus, vorher hatte er mich immer blos angelogen. Er ist ja doch der Vater der Lüge. Ich ließ jetzt den Knaben das heilige Kreuzzeichen machen, das Kruzifix anschauen, die heiligen Namen Jesus und Maria, sowie des heiligen Erzengels Michael aussprechen. Er that es unter herzlichem Weinen. Ich reichte ihm die Kreuzpartikel und die heiligen Reliquien zum Kusse; er küßte sie unter vielen Thränen. Der Knabe betete sodann das „Vater unser" und „Ave Maria" unter lautem Schluchzen. Darnach beendigte ich die Exorzismen. Hierauf stellte ich ihn unter den Schutz der Mutter Gottes, indem ich ihn in das vierfache Skapulier einkleidete."

„So groß das Unglück für die Eltern zu sein schien, so war dabei doch noch größer die Gnade Gottes. Der Vater wurde dadurch wieder ein gläubiger katholischer Christ, die Kinder wurden für die katholische Kirche gewonnen und auch die protestantische Mutter wird in nächster Zeit in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückkehren. Wer bewundert da nicht die Weisheit Gottes, der aus diesem Unglücke so viel Gutes zu ziehen wußte?" — — — — — — —

Det is also een Bericht eenes katholischen Jeistlichen über eene Teufelsaustreibung. **„O Du heiliger Sebastian!"** Der Schluß ist jedenfalls det beste von der janzen Teufelsaustreibung. — Ick kann mir nun jar nich jenug wundern, det unsere Aerzte noch nicht zu der Insicht jekommen sind, det een Blödsinniger, der böswillig is, vom Teufel besessen sein muß. Man sieht, die Teufelsaustreibung hat für die katholischen Jeistlichen ooch noch eenen Vorteil, indem bei solcher Jelegenheit für ihre alleinseligmachende Kirche ein oder mehrere Anhänger abfallen. Det Beispiel wäre vielleicht anderen zur Nachahmung zu empfehlen, womit ick verbleibe

erjebenst

Krabbenstrecker.

Wat is 't?

O Hinnerk, kam hier mal heran,
Fat mi doch mal den Stäbel an;
Ik spör den heelen Dag so'n Pin,
As müß mi dor wat rin fulln sin.
Dat is, as seet't vörn in de Snut,
Treck mi doch mal den Stäbel ut! —
Na, Hinnerk treckt denn nu mit Macht,
Vörn an den Snabel un den Schacht
Un makt sin Sak ok würklich god, —
'Raff is de Stäbel vun den Fot.
As he em nu ward tüchtig schürrn,
Dor hört se't up den Fotborrn klirrn.
„Süh, dor seet richtig doch wat in!
Wat mag denn dat nu blots wol sin?
Ik dach mi't doch, datt dor wat wehr!
Wat is 't?" O Herr, en Lichtputzscheer!"

Landesbibliothek Oldenburg

Heini: Na Fidi, „wat gifft Neees?"

Fidi: Ick bin gistern na Delmenhorst verreist wesen un hebb mi dorvan awertügen most, dat nich blos in Oldenborg wunnerlike Dinge passeert, sondern ok noch anderswo.

Heini: Na, wat is denn passeert?

Fidi: Een Beerverlegger het an'n Weert, de woll Beer van em betrock, ok noch'n Beerpumpe utlehnt.

Heini: Un dat kummt die so wunnerlik vor?

Fidi: Dat nich, awer de Pump is den Wert afhannen kamen, wie he seggt un nu will he dor nich för upkamen un dat Ding betahlen.

Heini: Worum verklagt de Beerverlegger em denn nich?

Fidi: Ja, dat hett he all längst dahn un hett ok gewunnen, awer Geld hett'e noch nich kregen.

Heini: Dat is jo'n verdreiten Kram! Na, vertell mal wieder.

Fidi: De Weert hett utfinnig makt, dat de Beerverlegger noch eene Pumpe, ganz genau desülvige Nr. in sinen Keller har un gifft an, dat dat de Pumpe weer, de he van em lehnt hatt har, ergo: muste de Beerverlegger van den Weert all de Pumpe stahlen hebben, ergo: mußte de Beerverlegger dafor in'n Kasten!

Heini: Dat is aber'n Schlaumeyer! De versteit sick „auf die Kombination der Umstände"!!

Fidi: To goder Letzt ist't awer den Beerverlegger noch glücklich gelungen, to bewiesen, dat he wirklich twee Beerpumpen hatt hett, un denn ist em ok noch gelungen, de vermißte Beerpumpe utfindig to maken!

Heini: Nu hör awer up! Dat hört jo vör den Staatsanwalt! So'n Schlaumeyer, de sinen Wohlthäter 'ne Grube graben deit, verdeent, dat he van'n Staatsanwalt mal ordentlich bi de Schlafittjen kregen ward.

Fidi: Dat dünkt mi ok.

Unterschied.

Welches ist der Unterschied zwischen einem Schauspieler und einem Scharfrichter? Ein guter Schauspieler hat Beifall und ein Scharfrichter hat ein Fallbeil!

Seufzer eines Ehegatten.

Es ist merkwürdig! Je mehr Zähne meine Frau verliert, desto bissiger wird sie!

Schlaumeier.

A.: „Ich geh' in den Zirkus, geh' mit!" — B.: „Meine Frau leidet es nicht. Darfst Du?" — A.: „Jawohl!" — B.: „O, Du Glücklicher! Wie hast Du das angefangen?" — A.: „Ich hab' nicht g'fragt!"

Druckfehlerteufel.

Am liebsten bewegte sich die junge Gräfin in traulichem Verkehr mit der angrunzenden Nachbarschaft.

Anzeigen.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von Mk. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000 2c. 2c. Die **erste Ziehung** findet **am 8. und 9. Juli 1895** statt und empfiehlt Original-Lose:

1/1 zu M. 44.—, 1/2 zu M. 22.—, 1/5 zu 8.80, 1/10 zu M. 4.40 pro Klasse

die concessionirte Collection von

Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.

Für **Gaststuben und Wartezimmer** biete ich an:

Der Dorfbarbier.

Humoristisches Volksblatt.

pr. Jahrg. (52 Nummern) **elegant gebunden in rot Calico-Einband, neu.**

Statt 7 Mk. für 3 Mk. baar

soweit der Vorrat reicht.

Nach auswärts gegen Nachnahme.

Oldenburger Antiquariat

(Enno Bültmann.)

Käufer und Wiederverkäufer

für hochfeine **Fahrräder** gesucht. Billig. Preise bei wirklich guter Ware stellt Niemand. **August Stu...brok, Einbeck.** Engros-Versand-Export.

H. Töl-Thölen, Unternehmer

empfiehlt sich zur

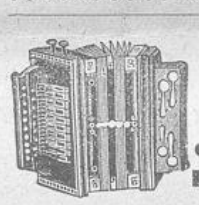
Abbringung von gestrandeten Schiffen,

sowie zur

Hebung von gesunkenen Schiffen.

Näheres **Lehe bei Bremerhaven,**

Heinrich-Straße 12, I.



Für nur

5½ Mk.

per Stück versende per Nachnahme von meinen allseitig anerkannt besten, ganz neu eingeführten **Konzert-Zieh-Harmonikas „Süderland"** mit 2 chörig, leichtspielend, aufsehenerregender Musik, 10 Tasten, 2 Bässen, 2 Registern, 2 doppelbalgiger Stah eckenbalg. 35 cm große Pracht-Instrumente. Verpackungskiste kostet nichts. Selbsterlernschule umsonst. Porto 80 Pf. Preisliste gratis und franko. Man bestellt am besten direkt beim ältesten und größten Geschäft dieser Art, bei

Heinr. Suhr i. Neuenrade i. W.

Feine Konzert-

Mundharmonikas

keine Kirmeßware

17 cm. lang, 64 Loch, auf beiden Seiten zu spielen, 2 chörige Musik, Nickeldecken, versende per Stück in hochfeinen Holzetuis gegen Einsendung von Mk. 1,50 in Freimarken franko. 3 Stück franko 4 Mk.

Heinr. Suhr in Neuenrade i.W.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung

Jeden Sonnabend eine Nummer von 2½ Folioseiten.

Mit jährlich über 1000 Original-Abbildungen.

Probe-Nummer gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 7 Mark. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Leipzig und Berlin

Expedition der Illustrirten Zeitung

J. J. Weber

Nachstehende

Illustr. geogr. Bibliothek: 10 Bd.

Brasilien 2. Bd.
Chile 1 Bd.
Abyssinien und die **Nilländer** 2 Bd.
Klein-Asien 1 Bd.
Madagaskar 1 Bd.
Russland und seine Bewohner 1 Bd.
Pyrinaische Halbinsel 1 Bd.
Entdeckungs- und Forschungsreisen in den Polarzonen 1 Bd.

Sämtliche Exemplare neu u. unaufgeschnitten.

Statt **10 Mk.** für **3 Mk.**

empfiehlt, so lange der kleine Vorrat reicht:

Das **Oldenburger Antiquariat**

(Enno Bültmann)

in Oldenburg i. Gr.

Für Freunde der **Kneipp'schen Kur** empfehlen wir:

Kneipp, Meine Wasserkur.
Preis 3 Mk. 20 Pfg.

Kneipp, So sollt ihr leben.
Preis 3 Mk. 20 Pfg.

Kneipp, Öffentliche Vorträge.
Preis 3 Mk. 20 Pfg.

Kneipp, Mein Testament.
Preis 3 Mk. 20 Pfg.

für Gesunde und Kranke.

Gegen **Nachnahme** oder Einsendung des Betrages sende überall hin umgehend.

Oldenburg i. Gr. Bültmann & Gerriets.

Tapeten, Rouleaux, Teppiche,

Tischdecken, Läuferstoffe, Portièren und Gardinen, Linoleum- und alle Arten **Vorlagen und Matten** empfehlen billigst

Kuhlmann & Co.,

Ritterstrasse 19.

Julius Telge

Maschinenfabrik, Metallgiesserei, Kesselschmiede

Oldenburg i. Gr.

Höchste Auszeichnungen auf der Ausstellung Norden für Dampfmaschinen, elect. Anlagen etc.

Landwirthschaftliche Maschinen

als:

Göpel, Stiften-Breitdreschmaschinen, Häckselmaschinen, Pflüge, Reinigungsmaschinen, Düngerstreuer, Rübenschneider, Quetschmaschinen.

Preise billigst, Leistung vorzüglich, Lieferung schnell, prompt.

Das Lampen- und Haushaltungswaaren-Geschäft

von

W. Tebbenjohanns

(gegenüber dem Rathause)

ist die anerkannt beste und billigste Bezugsquelle.

Vorzügliche Emaille-Waaren.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chef-Redakteur Karl Vollrath.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

redigirt von Rudolf Elcho.

Probe-Nummern unentgeltlich.

Abonnementspreis 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal.

Reicher Inhalt und **schnelle, zuverlässige Mitteilung aller politischen, kommunalen** und **lokalen Ereignisse. — Scharfe** und **treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. Ausführlicher Handelsteil,** frei von jeder Beeinflussung. — **Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft** und **Technik. — Romane** und **Novellen** aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung bis Ende Juni schon von jetzt ab unentgeltlich.

Berlin W. Expedition der „Volks-Zeitung", Lützowstr. 105 u. Kronenstr. 64.

Hôtel Garni

Gast- und Logirhaus

Restaurant und Bierhalle

von **D. F. Sasse, Bremerhaven,**

Geeststraße 9, nahe am Markt.

Hält seine gut eingerichteten Zimmer mit Licht und Servis von 1 M. an dem hiesigen sowie reisenden Publikum bestens empfohlen.

Dammann's Gasthof.

Oldenburg i. Gr., Markt 12.

Gastwirthschaft, Restaurant und Bierhalle. Gutes Logis. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Allen Reisenden bestens empfohlen.

A. Dammann.

Mein Magazin für

Haus- und Küchengeräthe

bietet die größte Auswahl in

emaillirten Kochgeschirren, Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen, Fleischhack- u. Wurststopfmaschinen, Plätteisen, Holzwaaren, Matten und Bürstenwaaren 2c. 2c.

in nur guter Waare zu reellen Preisen.

Ferner halte

größtes Lager Oldenburgs in Wasch- und Viehfutterkesseln

mit rohen und emaillirten Einsatzkesseln von 25—300 Liter Inhalt und empfehle solche zu Fabrikpreisen, auch habe stets großen Vorrath in eisernen

Oefen u. Sparherden

neuester bester Construction.

Oldenburg, J. G. Ahlrichs.

gegenüber dem Rathhause. Markt Nr. 2.

Georg Stöver
Langestr. 75
Oldenburg.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Herrn Apotheker A. Klein, Münster i. W. bei, betr. Kola-Liqueure, auf das wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

Verlag von Bültmann u. Gerriets. — Für die Redaktion verantwortlich: Wilh. Golleck. — Druck von F. Büttner, sämtlich in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg